

Regensburger Kirchenstreit: Unmut über den autoritären Bischof wächst

"Das ist pure Provokation"

Der frühere ZdK-Vorsitzende Hans Maier wirft Gerhard Ludwig Müller Absolutheit und Humorlosigkeit vor

Mit dem Ziel, die Laien in seinem Bistum zu entmachten, stößt der Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller bundesweit auf Kritik. Müller hatte den Diözesanrat und die Dekanatsräte in seinem Bistum für abgeschafft erklärt. Hierzu äußert sich der ehemalige Kultusminister Hans Maier. Er sitzt im Zentralkomitee der Katholiken, dessen Vorsitzender er war.

SZ: Herr Maier, Bischof Müller sieht in der Abschaffung von Laienräten eine Form von Modernisierung in der Kirche.

Maier: Es ist ein Witz, solche Alleingänge als Modernisierung zu bezeichnen. Müller möchte eine Kirche, wie es sie vor dem II. Vatikanischen Konzil gab.

SZ: Der Bischof meint, dass Laiengremien entbehrlich sind.

Maier: Das ist Unsinn. Die Laien besitzen einen eigenen apostolischen Auftrag. Vor aller Hierarchisierung steht eine elementare Gleichheit aller Getauften in der Kirche. So hat es das Konzil in seiner Kirchenkonstitution herausgearbeitet.

SZ: Im Bistum Regensburg nahm im Jahr 2003 die Zahl der Austritte um mehr als 15 Prozent zu. Der Bundesschnitt lag 2003 bei 8,53 Prozent.

Maier: Ich sage ganz deutlich: Wer als Bischof nicht integriert, der ist fehl am Platz. Sollten Ihre Zahlen stimmen, so ist das eine erschreckende, aber mich nicht verwundernde Reaktion auf eine Eigenmächtigkeit, die ich in dieser Form nicht mehr für möglich gehalten hätte. Der einfache Gläubige weiß doch vor allem: In einer Zeit zurückgehender Priesterzahlen kann die Kirche nur durch die Mitarbeit vieler engagierter Laien existieren. Was ist das denn für ein obrigkeitsstaatliches Verhalten, wenn man die Laien nicht mehr wählen lässt, sondern von oben her bestimmt? Das ist pure Provokation.

SZ: Seit wann kennen Sie Müller?

Maier: Seit den achtziger Jahren. Ein anregender Gesprächspartner, keine Frage. Aber nicht jeder Universitätsgelehrte ist für ein öffentliches Amt in der Kirche geeignet. Das zeigen die bisherigen Erfahrungen in Regensburg, die auch den Ruf des Gelehrten Müller beschädigen.

SZ: Felber, Grabmeier, Schlagenhauer, Trimpl, Dallmeier, Jilek - seit seiner Amtseinführung hat Müller die Auseinandersetzung mit zahlreichen Menschen gesucht. Wie erklären Sie sich das?

Maier: Offensichtlich hat er ein Amtsverständnis, das eigenständige apostolische Tätigkeiten und Mitwirkungsrechte von Klerikern und Laien ausschließt. Zum anderen finde ich in den bisherigen Konflikten ein bemerkenswertes Maß von Absolutheit und Humorlosigkeit. Es wird die geringste Abweichung, die geringste verbale Ausschweifung vom Bischof zu einem Beweis dafür gemacht, dass sich die Menschen bereits außerhalb der Kirche befinden. Statt den Dialog mit Kritikern zu suchen, führt er seit Monaten einen Kampf um Positionen und Begriffe. Ich habe immer wieder versucht, hier zu vermitteln und dem Bischof auch privat Briefe geschrieben.

SZ: Am Samstag soll es eine Mahnwache geben. Ist es nicht Müllers Grundproblem, dass er als Person nicht mehr greifbar ist, weil er immer nur von seiner Legitimation als Bischof durch den Heiligen Geist redet?

Maier: Ja. Hinzukommt ein inflationärer Gebrauch des Begriffs "Göttliches Recht". Es ist doch verhängnisvoll, diesen Begriff auch auf das kirchliche Baurecht, Finanzrecht und das alltägliche demokratische Miteinander auszudehnen. Joseph Ratzinger sprach einmal von der "Radiusbegrenzung des geistlichen Amtes" - das sollte Müller berücksichtigen.

SZ: Wie ist das Verhältnis zwischen Ratzinger und Müller?

Maier: Ratzinger hat stets betont, dass es demokratische Elemente in der Kirche gibt. Er nannte unter anderem den Subjektcharakter der Gemeinden und die kollegiale Struktur der kirchlichen Ämter. Ich glaube nicht, dass eine substantielle Gemeinsamkeit zwischen dem Papst und dem Bischof besteht.

SZ: Findet Müller mit seinen Gedanken in der Kirche Unterstützung?

Maier: Da gibt es sicher welche, die sich eine Vereinfachung der kirchlichen Abläufe wünschen. Natürlich ist ein Obrigkeitsstaat bei Entscheidungen schneller als eine Demokratie. Man gefährdet aber das Engagement junger Menschen, wenn man die Kirche auf ein Knochengerüst von Befehl und Gehorsam reduziert. Außerdem sind Alleingänge unkollegial. Die Geschichte zeigt: Sie wurden meistens nach einiger Zeit wieder bereinigt.

SZ: Was raten Sie dem Bischof?

Maier: Müller ist ein intelligenter Mensch. Er sollte in sich gehen und überlegen, ob er den Weg fortsetzen will und kann. Und das Gottesvolk, das als Ganzes nicht irren kann, wie Ratzinger sagte, sollte solche Alleingänge verhindern.

Interview: Martin Zips
